

## Ein Jahr Missionsschule St. Josef Altdorf

---

seinem Tode 1868 war Mziligazi auf der Höhe seiner unvergleichlichen Machtstellung. Der Staat war tatsächlich er und er allein. Es existierte nur ein Wille im Matabelereich und das war der Wille des Königs.

Kein europäischer Fürst hat wohl je eine solche uneingeschränkte Macht besessen wie Mziligazi, ja sein organisatorisches Talent überragte das eines Tschaka, der durch Mörderhand fiel. Mziligazi starb wie ein Friedensfürst in dem von ihm gebildeten Reiche, außer jeder Gefahr von Seiten eines seiner Untertanen. Und doch waren diese seine Untertanen die gefürchtetsten Räuber und Mordbrenner. Wir müssen zugestehen, daß er zu den großen Männern der Weltgeschichte gehört, mögen ihn seine europäischen Zeitgenossen auch gleichsam für den „menschgewordenen Satan“ gehalten haben. Er war ein Kind seiner Zeit und seiner Umgebung für Afrika und es tut an sich seinen überragenden Fähigkeiten keinen Eintrag. Jedenfalls ist eine Nation, die einen solchen Mann hervorgebracht, keine minderwertige. Abgesehen war er bei all seiner Grausamkeit ein gerader, aufrichtiger Charakter, der keine Verstellung, List und Heimtücke kannte. Sein System lag offen zutage. (Fortsetzung folgt).

---

## Ein Jahr Missionsschule St. Josef Altdorf

### 1. Der schwere Anfang

Jetzt noch anfangen, wo es in der Schweiz bald mehr Missionshäuser und Schulen gibt als Berufe! — So sagte man gerne mit einer gewissen Übertreibung. Und Übertreibung lieben viele; ja es kommt ihnen der ganze Missionseifer als eine Übertreibung vor. — Doch diese verkennen das Zeichen der Zeit und überhören den klaren Aufruf des Papstes zur Mehrung des Reiches Gottes auf dieser Welt und zwar gerade jetzt in der Stunde der großen Entscheidung. Sie übersehen auch sein Wort, daß es der Berufe genug gäbe, nur müsse man sie suchen und pflegen.

Sollten überdies gerade die Mariannhiller, die sogar als erste vor gut vierzig Jahren den Missionsgedanken in der Schweiz geweckt haben, nicht die Möglichkeit haben, auch hier ihre Schweizer-Berufe auszubilden? Hat nicht zudem auch die Vorsehung hier vorgearbeitet, den Weg und das Haus gezeigt? Gut, wenn es Gottes Wille, dann wird auch in St. Joseph ob Altdorf das neue Missionshaus erstehen; nach Gamaliels Spruch soll gerade bei Werken, die auf Glauben und Gnade aufgebaut sind, der Erfolg erst den göttlichen Urheber bezeugen. Aber der menschliche Einsatz muß gewagt werden.

### 2. Die ersten Berufe

Wie soll ein fast unbekanntes Haus ohne große Propaganda die ersten Leute finden? — Tatsächlich wollte sich lange nichts regen im Odewalde. Rufen wir da die Heiligen an, nicht zuletzt die unserer Zeit eigens gegebene Fürbitterin für Priester- und Missionsberufe, die kleine und doch so große Heilige von Lisieux! — Sie halfen. Ich weiß nicht mehr alle, die sich gemeldet, Geeignete und Ungeeignete, Leute



mit halbem und mit ganzem Wollen — so wie sie überall, manchmal etwas voreilig, den Finger ausstrecken, wenn man in der Runde fragt. Aber der erste, welcher greifbar war, das war ein Schüler aus der Diaspora. In der langen Reihe seiner Geschwister — ein Duzend reicht nicht — ist er der Jüngste. Ich denke mir, es sei auch ein Zeichen der Zeit, ein Wink, wo man die gottgeweihten Berufe am ehesten finde: Nicht in großen feinen Stuben, wo aber feige Eltern keinen Platz haben für eine große Kinderschar; auch lange nicht immer im katholischen Stammland, wo man vielleicht den Glauben, aber nicht seine Werke geerbt hat; nein, da sind Berufe zu finden, wo tiefes Glaubensleben und starker Opfergeist die Familie beherrscht; sie mag dann klein oder groß, arm oder reich sein!

Dann kamen noch andere brave Buben, die Priester und Glaubensboten werden möchten: Bald war es der jüngste zu Hause, bald der älteste oder auch mal der einzige. Rund zwei Duzend begannen im Oktober 1933 ihre Studien im Missionshaus St. Josef. Gewiß ein schöner Anfang! Doch beten wir beharrlich weiter: „Herr, sende Arbeiter in den Weinberg“. Er selber will ja, daß sein Haus sich fülle.

### 3. Im Betrieb

Dieser Betrieb ist bald erfaßt. Es geht fast wie zu Haus: Mit dem Aufstehen fängt man an und mit dem Zu-Bette-Gehen hört man auf. Nur ist alles vom Morgen bis zum Abend wohl geregelt auf Stund' und Minut'. Das Pensum heißt auch hier: Bet' und arbeit', alles zur rechten Zeit! — Zum Beten gehört natürlich auch die tägliche heilige Messe, wobei die meisten geistiges Frühstück halten. Auch tagsüber besucht man zu wiederholten Malen des Hauses höchsten Herrn und betet für die Wohltäter. Eine kurze geistliche Lesung darf auch nicht fehlen.

Die Arbeit besteht der Hauptsache nach im Studium. Die Buben sind ja alle Studenten! — Doch sollen auch die Arme und Hände nicht einrosten, sondern zur praktischen Arbeit greifen: Drinnen das Haus kehren und das Gemüse richten, draußen mit Schaufel und Hacke oder auch mit Säge und Beil hantieren. Es wäre schade, wenn einmal die Gelegenheit zur Handarbeit ausginge; sie hat lange genug gefehlt im Stundenplan unserer Mittelschulen, nicht zum Vorteil der allgemeinen Entwicklung und Ausbildung des ganzen Menschen.

Für Abwechslung sorgt nicht nur jeder Sonn- und Festtag, sondern bereits die tägliche Abspannung in Spiel und Unterhaltung, dann die wöchentlichen Spaziergänge und monatlichen Wandertage. — Auch der Sport — ein neues Wort für einen alten Begriff — findet seine Betätigung. Im Winter fahren oder kugeln groß und klein auf den Schneehalden bei Bürglen; wenn im Sommer der See zum Bade ladet, dann widerstehen wir der Verlockung auch nicht lange, wenn die Zeit es uns gestattet. Jetzt haben wir am schönen Strande für uns ein Badehäuschen gebaut; ein Wohltäter schenkte uns dazu noch ein großes Holzpaddelboot. Das kann ein munterer Betrieb werden an einem freien Nachmittage.

### 4. Abbruch und Aufbau

Zuerst fanden die Studenten ihren Platz im alten Wohngebäude. Zwei Schlafräume, zwei Studier- und Klassenzimmer, ein Speisesaal —



das war der wieder bescheidene Anfang. — Aber wir wollen und müssen uns weiten. Jenseits vom Hof steht ein größeres Gebäude, halb Wohnhaus, halb Scheune, mit Knechtstuben, Remise, Stallung und Heugaden. Darauf haben wir es abgesehen. Also daran, gehoben und geschoben, abgebrochen, aufgemauert, zugedeckt! Jetzt kennt man das praktisch eingerichtete, zweistöckige Haus nicht mehr. Es ist unser Studienheim geworden mit allen, für den Betrieb nötigen Räumen; doch mehr als 40 Schüler wird es nicht beherbergen können.

So bauen wir weiter. Diesmal gilt der Angriff dem vierstöckigen Mühlengebäude. Wir möchten alles zu einem einheitlichen Ganzen wo einst Uris größtes Wasserrad alten Formates sich drehte, im Zeichen nach festen Plänen umgestalten. — Schon steht das alte Wasserhaus, des Abbruches. Offen und laut schäumt dort das entfesselte Wasser, schon seit Jahrhunderten die treibende Kraft. Bald soll es in eine Turbine gesperrt werden, um dem ganzen Haus Licht und Wärme zu schaffen. — In der Mitte des einstigen Mühlengebäudes aber steigen langsam aus tiefem Abgrund zwei schwere Tragmauern empor, damit sie rechts und links von den durchgehenden Gängen zum Hause neue Tragkraft verleihen. So wird dann langsam dieses Hauses Bild ein anderes, innen und außen, bis das Gebäude die gewünschte Form und Gestalt erhalten zur Aufnahme einer größeren Schülerzahl.

### 5. Szenenwechsel

So etwas ist immer Schulschluß und -anfang. Alles erscheint auf einmal im neuen Kostüm und veränderter Miene, eben in Festtagsstimmung; es geht ja für die jungen Leut' heim zu Muttern. Selbstverständlich muß auch bei diesem Szenenwechsel alles auf den Kopf gestellt werden: Koffern und Kisten, auch Stühl' und Bänke. Mit dem ersten Zeugnis — natürlich mit ganz verschiedenem Inhalt —, mit der neuen Schülermütze, oft auch mit gemischten Gefühlen, aber ganz sicher auch mit dem nächsten Zug geht's heim in die Ferien, ins erträumte Schlaraffenland. Gute Fahrt, schöne Ferien, frohes Wiedersehen!

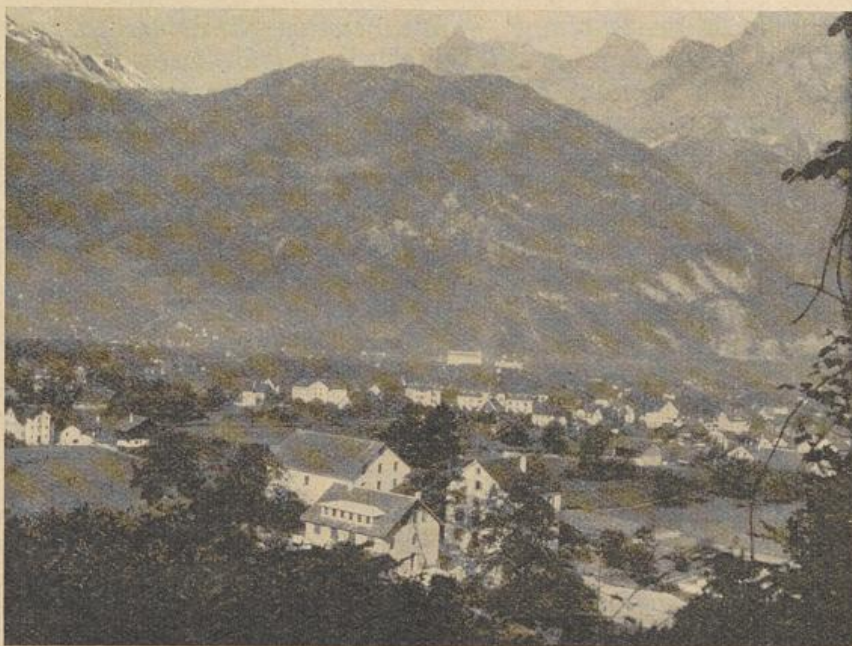
Über Wochen und Monate aber kommen sie alle wieder, ebenso gern, ja vielleicht noch lieber als sie gegangen, zurück nach St. Josef ins eigentliche Vaterhaus. — In doppelter Stärke rücken sie jetzt an; neben den alten aufgefrischten Gesichtern sieht man ebensoviel neue. Sie kommen aus Stadt und Land; doch Wallis behauptet den Vorrang. So beginnt in neuen Räumen ein neues Jahr, ein neues Leben.

So laßt uns mutig weiter bauen, innen und außen, unter St. Josefs väterlichem Schutz. Sende uns dieser Hausvater der katholischen Kirche in auserwählten Seelen echte und wahre Ordens- und Apostelberufe. — Sende er uns aber auch treue Helfer und Mitarbeiter in edlen Wohltätern! Unter allen guten Werken empfiehlt unser Heiliger Vater — allen engherzigen Seelen und Miesmachern, aber auch allen Ausflüchten und Vorwänden zum Trost — an erster Stelle Gebet und Gaben für die Weltmission, ganz besonders jede Unterstützung zur direkten Heranbildung der Glaubensboten. Auch unter den Almosen zur Gewinnung des Jubiläumsablasses zählt er zuerst das für die Weltmission auf.

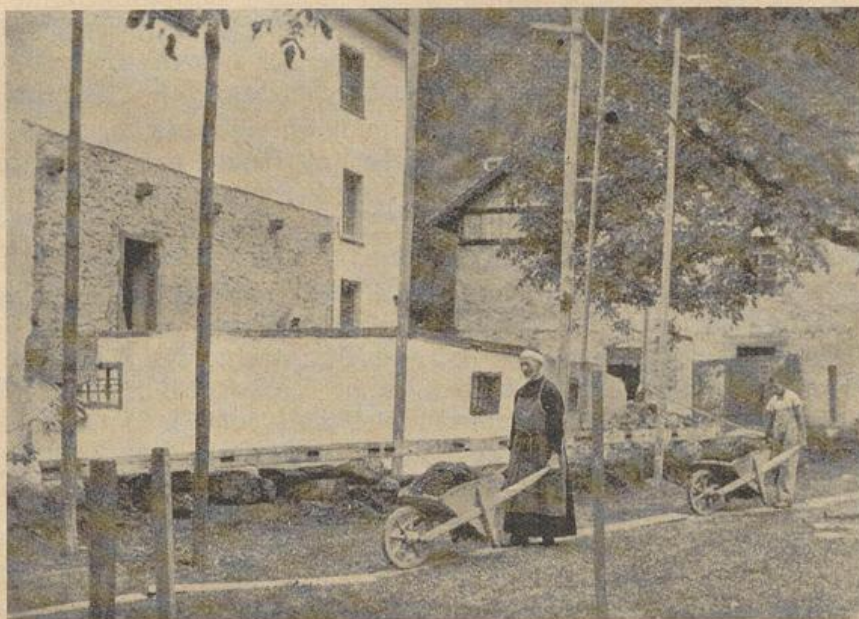
So helfst denn mit am Aufbau des Missionshauses St. Josef in Altdorf!

P. M.





St. Josef im Aufbau. Blick von Bürglen



Groß und klein am Aufbau  
Unser Senior, Br. Stanislaus, arbeitet bereits an der vierten Mühle,  
um aus der „Josefsmühle“ das „Missionshaus St. Josef“ zu gestalten.